

Fullmetal Alchemist - Was danach geschah

Was hätte passieren können...

Von abgemeldet

Kapitel 25: DIE TIGERIN, DER LÖWE UND DIE ANDEREN

DIE TIGERIN, DER LÖWE UND DIE ANDEREN

Darius und Heinkel waren zusammen in Reole gewesen, um sich dort umzusehen, bevor sie Kurs auf East City genommen hatten. Der Zirkus, den sie zusammen mit Yoki für eine gewisse Zeit mit ihrer Anwesenheit beehrt hatten, hatte Spielpause und in der Zeit wollten sie ihre alten Freunde vom Militär besuchen. Darius war vor allem daran interessiert, herauszufinden, wie es Hawkeye ging, während Heinkel wissen wollte, was aus Mustang geworden war. Er kannte den Flame Alchemist nicht sonderlich gut. Er hatte ihn kennengelernt, als er Darius zum Krankenhaus begleitet hatte, wo Hawkeye und Mustang sich ein Zimmer geteilt hatten. Der schwarzhaarige Mann war damals noch blind gewesen, aber er hatte sich bei den Chimären bedankt und ihnen seine Unterstützung zugesichert – falls sie jemals in ernste Schwierigkeiten geraten sollten, würde er ihnen irgendwie helfen.

Jetzt saßen die Löwen- und die Gorillachimäre im Zug nach East City und sahen sich neugierig um. Ihnen gegenüber saß eine Frau im Kreise ihrer Freunde. Sie hatte sich die Kapuze tief ins Gesicht gezogen und hatte ihren Kopf zusätzlich dem Fenster zugewandt. Aber alle anderen schienen vollkommen auf sie fokussiert zu sein. Es gab in der Reisegruppe noch eine weitere Frau, die immer wieder hektisch den Kopf hin und her bewegte, um ja nichts zu verpassen.

„Komm mal was runter“, sagte einer der Männer mit tiefer Stimme. „Deine Instinkte sind wohl gerade vollkommen durcheinander, Bea. Atme dreimal tief durch, dann solltest du verstehen, dass du dir hier keine Sorgen machen musst. Wir sind sicher.“

„Meine Instinkte haben uns bisher noch immer vor allem gewarnt“, fauchte sie und ihre topasfarbenen Augen blitzten wütend auf. „Und ich erinnere euch daran, dass keiner von uns noch hier wäre, wenn meine Instinkte bei dieser Razzia nicht Alarm geschlagen hätten. Sie weiß, dass ich nicht paranoid bin! Und ihr solltet es auch wissen!“

„Lass gut sein, Toby“, sagte die andere Frau seufzend. „Sie hat uns in den letzten Jahren immer wieder geholfen und ich weiß, dass es schwer für euch zu glauben ist, dass ihre Instinkte tatsächlich so stark ausgeprägt sind, aber ich bin mir sicher, dass sie wirklich Grund zur Beunruhigung hat. Und wenn sie sich Sorgen macht, sollten wir wachsam sein. Sie war diejenige, die die Scharfschützen gesehen hat.“

„Gerochen, Madam, ich habe sie gerochen“, sagte Bea leise. „Der Wind stand günstig

für mich. Und selbst wenn ich nicht diese besonders gute Nase hätte, hätte ich sie gerochen. Waffenöl hat einen sehr charakteristischen Geruch und ich kenne ihn noch gut aus der Zeit vor diesem Leben. Sie erinnern sich daran, wer ich einmal war?"

Heinkel starrte die Frau an. Seine eigenen Instinkte hatten ebenfalls noch nie Alarm geschlagen, wenn es unnötig gewesen war. Aber jetzt schrie sein Fluchtingstinkt in seinem Kopf. Beruhig dich, Junge, dachte er. Das da ist nur eine einzige Frau. Du bist ein Löwe. Du musst nicht vor ihr fliehen.

„Dass ausgerechnet du jetzt eine Fehlfunktion bekommst, Bea, ist zeitlich nicht ganz so optimal. Wir brauchen dich in Topform. Du kannst es dir eigentlich nicht erlauben“, sagte Toby leise und sah die Frau an. „Reiß dich zusammen.“

Sie stand auf und war überraschend klein. „Ich gehe jetzt in den Speisewagen“, sagte sie scharf. „Ich brauche ein bisschen Zeit für mich. Vielleicht hört es gleich auch von selbst auf. Es ist nur dieses Pochen an den Schläfen, kennt ihr das?"

Heinkel kannte es. Dasselbe Gefühl hatte er gerade selbst auch. Es war eine unbestimmte Angst und deswegen legte ihm sein Instinkt zurzeit auch nur einfach nahe, die Flucht zu ergreifen. Es bestand keine akute Gefahr, aber irgendetwas lauerte ihm auf.

„Wohin gehst du?", fragte Darius, als sein Kamerad aufstand.

„Ich will etwas essen“, sagte die Löwenchimäre. „Mach dir keine Sorgen.“

Der andere war eigentlich auch nicht wirklich daran interessiert, was sein Freund tat, weil sein Buch sehr spannend war. Er sah Heinkel nicht einmal nach, als dieser den Gang entlang ging und direkt hinter der Frau aus der Sichtweite verschwand.

Heinkel unterdessen rieb sich die Schläfen. Das Pochen war stärker geworden. Er musste sich also direkt auf die Gefahrenquelle zu bewegen. Aber er sah niemanden. Vor ihm war nur die Frau, Bea. Und sie konnte unmöglich die Gefahr sein. Sie gingen gerade durch einen leeren Waggon, als sie sich urplötzlich zu ihm umdrehte.

„Wieso folgen Sie mir?", zischte sie. „Und was sind Sie?"

„Ein ganz normaler Mensch“, log er unüberlegt.

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Wenn das stimmen würde, würde mein Instinkt nicht so laut Alarm schlagen“, sagte sie. „Und wenn Sie sind, was ich denke, dass Sie sind, ist es fast noch erbärmlicher von mir, dass ich derartig reagiere. Also. Womit hat man Sie transmutiert? Mit einer Brillenschlange?"

Er starrte sie an. „Dieselbe Frage könnte ich Ihnen auch stellen, Miss“, sagte er nach einer kurzen Pause. „Mein eigener Instinkt mag es nämlich auch nicht, dass Sie in meiner Nähe sind. Deswegen müssen Sie mit irgendeinem Tier transmutiert worden sein, das ein natürlicher Feind von meiner animalischen Seite ist.“

„Genau dasselbe ist mir gerade auch durch den Kopf gegangen“, sagte sie fauchend. „Und es gibt nicht viele Tiere, die mir gefährlich werden könnten.“ Ihre hellbraunen Augen glommen auf. „Und nehmen Sie die Pistole wieder herunter“, sagte sie, während sie ihre eigene Waffe direkt auf seine Brust richtete.

„Der König der Tiere unterwirft sich nicht“, sagte Heinkel. „Mein Instinkt verbietet es mir. Ich kann die Waffe nicht herunternehmen.“

„Oh, bei Ihnen war es also ein Löwe“, sagte sie und wieder war ihre raue Stimme von einem leisen Fauchen unterlegt. „Fein, aber meine Instinkte raten mir dringend, Sie nicht am Leben zu lassen. Normalerweise kommen meine tierischen Brüder und Schwestern Ihnen und Ihresgleichen nicht in die Quere, aber wir sind sehr darauf bedacht, dass wir unsere Territoriumsgrenzen einhalten können.“

„Mein Name ist Leutnant Heinkel“, sagte er, während er sie im Blick behielt. „Ich bin auf dem Weg nach East City, um dort meine Freunde zu treffen..."

„Ich bin Oberleutnant Tabea Wilkinson“, sagte sie und als er sie genauer ansah, stellte er fest, dass er hätte erraten müssen, dass sie ebenfalls zum Militär gehörte. „Ich bin mit einem Tiger transmutiert worden. Deswegen bin ich vermutlich in der Lage, dir eine harte Zeit zu bescheren, wenn ich es wollte...“

Sie ließ ihre Pistole sinken. Die Züge des Tigers, mit dem man sie gekreuzt hatte, waren kaum zu erkennen. Wer nicht wusste, dass sie eine Chimäre war, würde nie auf die Idee kommen, dass sie eine war. Sie war sehr klein und sehr zierlich. Ihr Haar war rostbraun und von einigen schwarzen Strähnen durchzogen. Ihre Augen waren fast golden und katzenhaft schmal. Neben unter ihrer offenen Uniformjacke trug sie ein schwarzes Top und statt der Uniformhose trug sie eine Jeans.

„Und ich nehme an, dass Sie auf einen Kampf auf Leben und Tod zurzeit nicht vorbereitet sind“, sagte Heinkel, während er sie ansah. „Aber weshalb um alles in der Welt reisen Sie auch nach East City? Sind Sie nach dort versetzt worden?“

Die Tigerchimäre schüttelte den Kopf. „Wir sind aus persönlichen Gründen auf dem Weg nach East City“, sagte sie schroff und ließ ihre Pistole wieder in ihrem Jackenärmel verschwinden. „Und was ist mit Ihnen und Ihrem Partner?“

„Wir besuchen einen alten Freund, dem wir noch einen Gefallen schuldig sind“, sagte Heinkel. „Und wieso reisen vier Chimären gemeinsam nach East City, wenn sie eigentlich an einem anderen Ort besser aufgehoben wären? Sie kommen aus dem Westen, nehme ich an. Ihr Akzent ist schwer zu hören, wenn man ein Mensch ist, aber ich...“

„Der Osten und der Norden sind die einzigen Orte, an denen man vor dem Süden sicher ist“, sagte Tabea langsam. „Und der Süden ist für uns zurzeit die größte Gefahr. Wir wären nicht hier, wenn der Süden uns nicht langsam bedrängen würde.“

„Bea, ich dachte, du wolltest etwas essen gehen“, sagte eine Stimme hinter ihm und dann spürte Heinkel eine kühle Pistole in seinem Nacken. „Eigentlich sollte ich jetzt abdrücken, aber leider würde das nur Aufmerksamkeit auf meine Reise lenken. Und ich habe mich nicht grundlos getarnt, um nicht erkannt zu werden.“

„Er ist auch eine Chimäre, Madam“, sagte Tabea eilig. „Er ist mit einem Löwen transmutiert worden. Deswegen war mein Instinkt eben ein wenig durcheinander geraten.“

„Eine Löwenchimäre habe ich noch nicht unter meinem Kommando“, sagte die Frau und klang nachdenklich. „Vielleicht würde mir das einen entscheidenden Vorteil gegenüber meiner Gegnerin erbringen...“

„Madam?“, fragte die Tigerchimäre irritiert. „Wie meinen Sie das? Wir sind zu dritt und Sie wissen, dass wir nur noch mehr verlieren würden, wenn wir wieder die ursprüngliche Anzahl herstellen würden. Wir können sie nicht mitnehmen...“

Die Waffe wurde wieder weggezogen. „Ob wir es wollen oder nicht – wenn wir wirklich entwischen wollen, müssen wir alles in Anspruch nehmen, was wir kriegen können“, sagte die Frau. „Drehen Sie sich um, Löwenmann. Ich will sie ansehen, bevor ich eine Entscheidung treffe.“

Heinkel schluckte, bevor er sich ihr zuwandte. Sie hatte die Kapuze zurückgeschlagen und sah ihn nun aus violetten Augen an. In einer dunkleren Umgebung hätten ihre Augen vielleicht blau gewirkt, aber im Licht verrieten sie ihre wahre Farbe. Es war ein sehr dunkles Amethystviolett und diese Augen wirkten unendlich weise und erfahren. Das Gesicht wurde von silbernen Haaren umgeben und war auf eine ungewöhnliche Art und Weise sehr attraktiv. Unter ihrem leichten Sommermantel trug die Frau eine weiße Bluse und einen dunkelblauen Rock. Sie sah seriös aus, eher wie eine Geschäftsfrau als wie die Anführerin einer Chimäregruppe mit

undurchsichtigen Absichten. Der Soldat fragte sich, mit welchem Tier man sie wohl transmutiert hatte, aber er konnte es nicht erraten. Und auch wenn er es nicht erraten konnte, schlug sein Instinkt hier noch lauter Alarm. Sie musste irgendein gefährliches Tier in sich tragen, vielleicht eine Giftschlange.

„Ich sehe, du bist dein Geld wirklich wert, Tabea“, sagte die silberhaarige Frau mit einem zufriedenen Kichern. „Ich bin hergekommen, weil Tobias einen Häscher gesehen haben will. Die Jungs haben mich förmlich hergeschickt – obwohl ich sie eigentlich alle vom Rang her überbiete. Sobald wir in East sind, melde ich mich wieder zurück.“

„Ich habe verstanden, Madam“, sagte Tabea. „Bleiben Sie bitte hier und verstecken Sie sich, falls jemand kommen sollte. Ich kümmere mich um alles, sobald ich gegessen habe. Ich hoffe nur, dass Sie es schaffen, sich nicht umbringen zu lassen.“

„Versprochen“, sagte die andere Frau und ihre Mundwinkel kräuselten sich. „Ich nehme deine Sorge um mich billigend zur Kenntnis. Es ist schon ein Fluch, dass wir den Umweg über East City nehmen müssen, um nach Ishbal zu kommen.“

Die beiden Chimären gingen schließlich in den Speisewagen und nahmen an einem Tisch Platz, weil kein anderer Platz mehr verfügbar war.

„Wer ist deine Vorgesetzte?“, fragte Heinkel, während er die Tigerchimäre neugierig ansah. „Und wieso...“

„Meine Kommandantin hat ihre Gründe und ich bin nicht befugt, sie irgendwem zu eröffnen, solange ich keinen Befehl dazu erhalten habe, Leutnant“, sagte sie sachlich, aber ihre Augen waren warmherzig. „Und sie ist als einzige von uns keine Chimäre. Sie ist eine Alchemistin und forscht darüber, wie wir unsere richtigen Körper wieder zurückbekommen können. Wir waren ursprünglich zu fünft, aber wir haben einen verloren. Er ist mit einem Hund transmutiert worden und deswegen hat er die Kugel genommen, die für sie bestimmt war. Um keinen weiteren Soldaten zu gefährden, hat sie die Leiche so transmutiert, dass es offiziell heißt, dass sie gestorben wäre. Sie sagt, er hätte das Begräbnis bekommen, dass er auch verdient hatte.“

„Und wieso jetzt East City? Wieso nicht Central?“, bohrte Heinkel, während er sich noch mehr Essen auf seinen Teller häufte. „Wieso ausgerechnet der Osten?“

„Sie vertraut den normalen Soldaten nach dem Zwischenfall nicht mehr ausreichend“, sagte Tabea schulterzuckend. „Und offenbar scheint sie Generalmajor Mustang mehr zu trauen als den regulären Einsatzkräften in Central. Deswegen will sie sich von seiner Stadt aus wieder zurückmelden. Und wir sind direkt nach der Beerdigung unseres Kameraden mit ihr mitgegangen, weil wir an sie glauben. Wir glauben daran, dass sie das Unrecht, dass uns vom Militär angetan worden ist, ausmerzen kann. Das Militär hat uns in diese Körper gesteckt – jetzt will sie uns wieder herausholen.“ Sie gähnte. „Es ist nicht wirklich unpraktisch, mit einem Tiger transmutiert zu sein, das gebe ich jederzeit zu“, sagte sie, während sie sich streckte. „Zum Beispiel kann ich auch bei Nacht sehr gut sehen und ich rieche besser als die meisten anderen aus meinem Team.“

„Tiger sind dämmerungs- und nachtaktiv“, sagte Heinkel langsam. „Das heißt, für dich ist es normal, den Tag mehr oder weniger zu verschlafen, nicht wahr?“

„In der Tat“, sagte sie langsam. „Löwen sind aber auch am ehesten dämmerungsaktiv – wobei aktiv vielleicht sogar zu stark gesagt sein dürfte. Soweit ich weiß, seid ihr eher faul. Ich will jetzt keinen Streit anfangen, aber ich bin erstaunt, wie lange ich gebraucht habe, bis ich verstanden habe, von wem die Gefahr ausgeht...“

„Ich habe es erst verstanden, als Sie mich gefragt haben, was ich bin. Ein normaler Mensch erkennt eine Chimäre nur selten sofort“, sagte Heinkel langsam. „Aber Sie

sagen, dass das Militär Sie und Ihre Kameraden in diese Körper gesteckt hat. Wieso haben Sie es dann nicht verlassen, um auf eigene Faust nach einer Lösung zu suchen?" Tabea biss von ihrem Brot ab. „Wir haben es versucht, aber auch wenn wir uns vom Militär losgesagt haben, nachdem es uns das hier angetan hat, sind wir nicht wirklich von ihm losgekommen“, sagte sie kauend. „Wir hingen immer im Forschungsinstitut von West City herum, wo man uns festgehalten hat, nachdem wir unsere neugewonnenen Fähigkeiten nicht im Sinne des Oberkommandos verwenden wollten. Sie hat uns dort gefunden und uns unter ihr Kommando gestellt. Sie ist ein verdammt guter Mensch. Sie hat uns nie daran zweifeln lassen, dass sie es ernst meint. Sie will uns helfen.“

Ihre absolute Überzeugung und das Funkeln in ihren Augen war für Heinkel mehr als genug. Er hatte sich sogar schon an ihre tigerartigen Augen gewöhnt, nachdem sie ihn zuerst ein wenig nervös gemacht hatten. Er war daran gewöhnt gewesen, von all den anderen Chimären respektiert zu werden. Ihre Instinkte hatten ihnen geraten, sich nicht mit ihm anzulegen. Er hatte vielleicht Kameraden gehabt, aber er war dennoch irgendwie sehr einsam gewesen. Darius war mit einem Gorilla transmutiert worden und hatte dabei einen gewissen Teil seiner ursprünglichen Persönlichkeit einbüßen müssen. Wenn er der Mensch geblieben wäre, der er vor der Transmutation gewesen war, hätte er sich nie und nimmer von Heinkel herumkommandieren lassen. Die Löwenchimäre hatte immer einen herausragenden Posten gehabt. Aber jetzt hatte Heinkel eine andere Chimäre getroffen, die aus einer gefährlichen Raubkatze und einem Menschen bestand. Das hier war anders als das, was ihn mit seinen Kameraden verbunden hatte. Sie war eine ebenbürtige Gegnerin. Sie war eine starke Persönlichkeit, daran zweifelte er nicht.

„Ich kann Ihnen ein bisschen was über meine Kameraden sagen“, sagte Tabea nach einem Moment der Stille. „Toby ist mit einer Königskobra transmutiert worden, was ihn sehr rachsüchtig und außerdem sehr kälteempfindlich macht. Der Mann, der eben nichts gesagt hat, ist Max. Sein Bruder war der, der die Kugel auf sich genommen hat. Das ist der Grund, weshalb er nicht so gesprächig ist. Ihn hat man mit einer Katze transmutiert, aus diesem Grund mag er mich nicht sonderlich.“

Heinkel starrte sie an und prägte sich ihr Gesicht genau ein. Dann merkte er, dass er sie vor seiner eigenen Transmutation schon einmal gesehen hatte. Damals war sie mit einigen Kollegen im Western Hauptquartier gewesen, wo er gedient hatte. Es waren fünf junge Soldaten gewesen, die herumgealbert hatten. Sie war die einzige Frau gewesen und man hatte sie natürlich auch dementsprechend respektvoll behandelt. Es war nur wenige Wochen gewesen, bevor man ihn in diesen Körper gesteckt hatte. Als sie nur ein Mensch gewesen war, war sie eine sehr starke Persönlichkeit gewesen. Sie hatte ihre Kameraden angeführt und sie hatte immer die Kontrolle bewahrt. Genau wie er selbst auch. Er war ebenso sehr der Anführer ihrer kleinen Gruppe gewesen. Heinkel hatte Jerse einmal gefragt, ob die Krötenchimäre ihn dafür hasste, dass er es nicht geschafft hatte, sie alle zu beschützen. Ein guter Anführer ließ nicht zu, dass irgendwem etwas zustieß, aber Heinkel hatte es nicht geschafft. Er wusste, wie er aussah, wenn er morgens aus einem Albtraum erwachte. Er wusste, dass ihm seine Schuldgefühle ins Gesicht geschrieben waren. Und als er die Tigerchimäre jetzt ansah, sah er in ihren Augen, dass sie dasselbe empfand. Sie hasste sich für etwas, was sie nicht hatte verhindern können.

Helena Hamilton, die ihre Kapuze wieder über ihre verräterische Haarpracht gezogen hatte, um sich zu tarnen, lächelte verstohlen, als sie die beiden Chimären zusammen

sah. Dann drehte sie sich um und schritt davon, um sich wieder ihren Forschungen zuzuwenden. Sie glaubte daran, dass es einen Weg gab, um eine solche Transmutation wieder umzukehren. Sie glaubte, weil es alles war, was sie noch tun konnte. Sie hatte ihre Forschungen bezüglich der Wasseralchemie beendet, nachdem sie zu einem Punkt gekommen war, an dem ihr Gewissen rebellierte. Sobald sie Gefahr gelaufen war, sich und ihre Prinzipien zu verraten, hatte sie ihre Forschungsergebnisse ihrer jüngeren Schwester gegeben und sich nur noch um ihre eigenen Sachen gekümmert. Wasseralchemie war ein Band zu ihrer Mutter gewesen – und sie hatte es mit voller Absicht durchtrennt, um ihr eigenes Leben führen zu können. Organische Transmutation hatte sie schon immer sehr viel interessanter gefunden und deswegen hatte sie sich dafür entschieden, ihr Leben dieser Sache zu widmen. Sie wusste, es könnte sein, dass sie starb, bevor sie ihre Kameraden wieder in ihre menschlichen Körper zurückgebracht hatte. Diese Möglichkeit hatte sie schon vor langer Zeit gesehen – und akzeptiert. Aber sie wusste auch, dass sie nicht sterben durfte. Nicht, bevor sie ihr Ziel erreicht hatte.

Ich muss es schaffen, dachte sie, während sie ihre Stirn gegen das kalte Fensterglas lehnte und nach draußen starrte. Für alles, was meine Familie zu verantworten hat, muss ich irgendetwas wieder gutmachen. Ich kann nicht aufgeben. Ich muss jetzt die Sache in die Hand nehmen und ... kämpfen. Ich muss da ansetzen, wo alle anderen aufgehört haben. Das ist mein Weg.